

Thorsten Krämer

Die Veränderung

für René Hamann und Frank Hornung

I.

Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheueren Ungeziefer verändert. Er lag auf seinem panzerartig harten Rücken und sah, wenn er den Kopf ein wenig hob, seinen gewölbten, braunen, von bogenförmigen Versteifungen entstellten Bauch, auf dessen Höhe sich die Bettdecke, zum gänzlichen Niedergleiten bereit, kaum noch erhalten konnte. Seine vielen, im Vergleich zu seinem sonstigen Umfang kläglich dünnen Beine zitterten ihm hilflos vor den Augen.

„Was ist mit mir passiert?“, dachte er. Es war kein Traum mehr. Sein Zimmer, ein richtiges, nur etwas zu kleines Menschenzimmer, lag still zwischen den vier wohlvertrauten Wänden. Über dem Tisch, auf dem eine auseinandergepackte Musterkollektion von Rauchwaren ausgebreitet war – Samsa war Vertreter – hing das Bild, das er vor kurzem aus einer illustrierten Zeitschrift ausgeschnitten und in einem hübschen, selbst angefertigten Rahmen untergebracht hatte. Es stellte eine Geisha dar, die, mit einem bunten Blumen-Kanzashi versehen, aufrecht dasaß und einen schweren Pelzmuff, in dem ihr ganzer Unterarm verschwunden war, dem Beschauer entgegenhob.

Gregors Blick richtete sich dann zum Fenster, und das schlechte Wetter – man hörte Regentropfen auf das

Fensterbrett aufschlagen – machte ihn ganz melancholisch. „Wie wäre es, wenn ich mich noch einmal umdrehte und alle Dummheiten vergäße“, dachte er, aber das war gänzlich unmöglich, denn er war gewohnt, auf der rechten Seite zu schlafen, konnte sich aber in seinem veränderten Zustand nicht in diese Lage bringen. Mit welcher Anstrengung er sich auch auf die rechte Seite warf, immer wieder wippte er in die Rückenlage zurück. Er versuchte es unzählige Male, schloss die Augen, um die zappelnden Beine nicht sehen zu müssen, und ließ erst ab, als er in der Seite einen bislang unbekanntem, leichten, dumpfen Schmerz zu fühlen begann. „Ach Gott“, dachte er, „was für einen anstrengenden Beruf übe ich aus! Tag aus, Tag ein unterwegs. Die geschäftlichen Aufregungen sind viel ärger als im eigentlichen Geschäft zu Hause, und dann ist mir noch dieses Übel des Reisens auferlegt, die Sorgen um die Zuganschlüsse, das stets geschlungene Essen von zweifelhafter Qualität, ein immer wechselnder, nie herzlich werdender menschlicher Verkehr ohne Bestand. Zur Hölle damit!“

Und er sah zum Wecker hinüber, der auf dem Nachttisch tickte. „Um Himmelswillen!“, dachte er. Es war halb sieben Uhr, und die Zeiger gingen ruhig vorwärts, es war sogar halb schon vorbei, es näherte sich dreiviertel. Der nächste Zug ging um Punkt sieben; um den zu erreichen, hätte er sich unsinnig beeilen müssen, und die Kollektion war noch nicht eingepackt, und er selbst fühlte sich durchaus nicht besonders frisch und tatendurstig. Und wenn er sich nun krank meldete? Das wäre äußerst peinlich und zudem verdächtig, denn Gregor war während seines fünfjährigen Dienstes noch kein einziges Mal krank

gewesen. Sicher würde der Chef mit dem Krankenkassenarzt kommen, würde den Eltern wegen des betrügerischen Sohnes Vorwürfe machen und alle Einwände durch den Verweis auf den Krankenkassenarzt abwehren, für den es ja überhaupt nur kerngesunde, aber arbeitsscheue Menschen gibt.

Als er dies alles in größter Eile überlegte, ohne den Entschluss fassen zu können, das Bett zu verlassen, klopfte es sachte an die Tür am Kopfende seines Bettes.

„Gregor“, rief die Mutter, „es ist schon fast sieben. Musst du nicht los?“ Gregor erschrak, als er seine antwortende Stimme hörte, die wohl zweifelsfrei seine frühere war, in die sich aber, wie von hinten her, ein nicht zu verhinderndes, schmerzliches Krächzen mischte, das die Worte förmlich nur im ersten Eindruck in ihrer Deutlichkeit beließ, um sie im Nachklang derart zu verzerren, dass man nicht sicher war, ob man recht gehört hatte. Gregor hatte ausschweifend antworten und alles erklären wollen, beschränkte sich aber bei diesen Umständen auf ein kurzes: „Ja, ja, danke Mutter, ich komme sofort.“ Infolge der Holztür war die Veränderung in seiner Stimme nebenan wohl nicht zu bemerken, denn die Mutter gab sich mit dieser Erklärung zufrieden und schlürfte davon. Aber durch den kurzen Wortwechsel waren die anderen Familienmitglieder darauf aufmerksam geworden, dass Gregor wider Erwarten noch nicht aufgebrochen war, und schon klopfte an der einen Seitentür der Vater, schwach, aber mit der Faust. „Gregor, Gregor“, tönte es, „was ist los?“ Und nach einer kleinen Weile mahnte er erneut mit tieferer Stimme: „Gregor!“ An der anderen Seitentür meldete sich leise die Schwester: „Gregor? Geht es dir nicht gut?“

Brauchst du Hilfe?“ Nach beiden Seiten hin antwortete Gregor: „Ich komme gleich“, und bemühte sich, durch die deutlichste Aussprache und durch Einschaltung von langen Pausen zwischen den einzelnen Worten seiner Stimme alles Fremde zu nehmen. Der Vater widmete sich wieder seinem Frühstück, die Schwester aber flüsterte: „Gregor, mach auf, ich bitte dich.“ Gregor aber dachte gar nicht daran aufzumachen, sondern lobte die vom Reisen her übernommene Gewohnheit, auch daheim alle Türen während der Nacht abzuschließen.

Zuerst wollte er mit der unteren Hälfte seines Körpers aus dem Bett hinauskommen, aber dieser veränderte untere Teil, den er noch gar nicht gesehen hatte und von dem er sich auch keine rechte Vorstellung machen konnte, erwies sich als geradezu unbeweglich; es ging so mühsam; und als er endlich, fast wild geworden, mit gesammelter Kraft, ohne Rücksicht sich vorwärtsstieß, hatte er die Richtung falsch berechnet, schlug an den linken Bettpfosten heftig an, und der brennende Schmerz, der ihn traf, belehrte ihn, dass seine untere Körperhälfte augenblicklich in besonderer Weise empfindlich war.

Er versuchte nun also, zuerst den Oberkörper aus dem Bett zu heben, und drehte langsam den Kopf dem Bett- rand zu. Aber als er den Kopf so in der freien Luft hielt, bekam er Angst, weiter derart vorzurücken, denn wenn er sich am Ende einfach fallen ließ, musste schon ein Wunder geschehen, wenn der Kopf nicht verletzt werden sollte.

Aber als er wieder nach gleicher Mühe aufseufzend so dalag wie zuvor, und wieder seine Beinchen womöglich noch ärger miteinander ringen sah und keine Möglichkeit

fand, in dieses Gewimmel Ruhe und Ordnung zu bringen, sagte er sich abermals, dass er auf keinen Fall im Bett bleiben könne und dass es das Sinnvollste sei, alles zu riskieren, wenn auch nur die geringste Aussicht bestünde, sich dadurch aus seiner Lage zu befreien. Und er machte sich nun daran, den Körper vollständig aus dem Bett zu befördern, indem er ihn der Länge nach gleichmäßig hinausschaukelte. Wenn er sich auf diese Weise aus dem Bett fallen ließ, blieb der Kopf, den er beim Fall scharf heben wollte, hoffentlich unverletzt. Der Rücken schien sehr stabil zu sein; dem würde beim Aufprall auf den Teppich sicher nichts geschehen.

Schon war er so weit, dass er bei stärkerem Schaukeln kaum das Gleichgewicht noch halten konnte, und sehr bald mußte er sich nun endgültig entscheiden, denn es war schon fast ein Viertel nach sieben – als es an der Wohnungstür läutete.

Gregor brauchte nur das erste Grußwort des unerwarteten Besuchers zu hören und hatte schon Gewissheit, wer es war – der Prokurist selbst. Genügte es wirklich nicht, einen Lehrjungen zu schicken – wenn überhaupt diese Nachforschung nötig war –, musste da der Prokurist persönlich kommen, und musste dadurch der ganzen unschuldigen Familie gezeigt werden, dass die Untersuchung dieser verdächtigen Angelegenheit nur dem Verstand des Prokuristen anvertraut werden konnte? Und mehr infolge der Empörung, in welche Gregor durch diese Überlegungen versetzt wurde, als infolge eines bewussten Entschlusses, schwang er sich mit aller Kraft aus dem Bett. Es gab einen dumpfen Schlag, aber ein eigentlicher Krach war es nicht.

„Gregor“, meldete sich nun der Vater aus dem Nebenzimmer links, „der Herr Prokurist ist gekommen und würde gerne erfahren, warum du nicht mit dem Frühzug losgefahren bist. Wir wissen nicht, was wir ihm antworten sollen. Übrigens will er auch mit dir persönlich reden.“

„Schönen guten Morgen, Herr Samsa“, rief der Prokurist gutgelaunt dazwischen. „Es geht ihm nicht gut“, sagte die Mutter zum Prokuristen, während der Vater noch an der Tür redete, „es geht ihm nicht gut, glauben Sie mir, Herr Prokurist. Sonst würde Gregor doch nie den Zug versäumen! Bei dem Jungen dreht sich ja alles um das Geschäft. Es ist schon etwas Besonderes für ihn, wenn er sich mit Laubsägearbeiten beschäftigt. Da hat er zum Beispiel im Laufe von zwei, drei Abenden einen kleinen Bilderrahmen angefertigt. Er ist sehr hübsch geworden – wenn er nur nicht das Bild dieser Geisha darin aufgehängt hätte! Aber Sie werden ihn ja gleich sehen, wenn Gregor aufmacht; er hängt in seinem Zimmer.“

„Ich komme sofort“, sagte Gregor langsam und mit großer Anstrengung; dabei rührte er sich nicht, um kein Wort der Gespräche zu verlieren. „Kann der Herr Prokurist jetzt zu dir hinein?“ fragte der ungeduldige Vater und klopfte abermals an die Tür. „Nein“, antwortete Gregor. Im Nebenzimmer links trat eine peinliche Stille ein, im Nebenzimmer rechts wurde das leise Schluchzen der Schwester vernehmbar.

„Herr Samsa“, rief nun der Prokurist mit lauter Stimme, „was machen Sie denn für Geschichten? Sie verbarrikadieren sich da in Ihrem Zimmer, geben allenfalls einsilbige Antworten, machen Ihren Eltern schwere, ganz und gar unnötige Sorgen und versäumen – dies nur ne-

benbei erwähnt – Ihre beruflichen Pflichten in einer noch nie dagewesenen Weise. Ich wende mich im Namen Ihrer Eltern und Ihres Chefs an Sie und verlange augenblicklich eine Erklärung. Ich wollte Ihnen das alles eigentlich unter vier Augen zu sagen, aber da Sie mich hier so fahrlässig hinhalten, weiß ich nicht, warum es nicht auch Ihre Eltern erfahren sollen. In der letzten Zeit waren Ihre Leistungen sehr unbefriedigend; es ist zwar nicht die beste Saison, um besondere Geschäfte zu machen, das erkennen wir an; aber eine Saison, um gar keine Geschäfte zu machen, gibt es überhaupt nicht, Herr Samsa, und darf es auch nicht geben.“

„Ich bitte Sie, Herr Prokurist“, rief Gregor außer sich und vergaß für einen Moment alles andere, „ich mache ja jetzt unverzüglich auf. Ein leichtes Unwohlsein, eine kurze Übelkeit, haben mich am Aufstehen gehindert. Nun bin ich aber schon wieder ganz bei Kräften. Gerade steige ich aus dem Bett. Ich bitte Sie nur um einen kleinen Augenblick Geduld!“

„Haben Sie ein einziges Wort verstanden?“, fragte der Prokurist die Eltern, „er will uns doch nicht zum Besten halten?“ „Um Himmelswillen“, rief die Mutter schon unter Tränen, „er ist vielleicht schwer krank, und wir drängsalieren ihn. Grete, schnell!“

„Mutter?“ antwortete die Schwester von der anderen Seite. Sie verständigten sich durch Gregors Zimmer. „Du musst sofort zum Arzt. Gregor ist sehr krank. Hol den Arzt, beeil dich! Hast du Gregor gerade gehört?“ „Das klang wie die Stimme eines Tieres“, sagte der Prokurist, auffallend leise im Vergleich zum Schreien der Mutter. Von der Schwester war nun, entgegen der drängenden